

Patrick
Roth
Die Nacht
der
Zeitlosen

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3682

Los Angeles. Elf Stunden vor dem Erdbeben. Menschen auf der Suche. Träumer, Neugierige, Sehrende. Mr. Colman zum Beispiel, ein Movie-Star, und sein fieberkranker Zuschauer: beiden öffnet sich im größten Glück ganz unerwartet der Abgrund. Unten, im Dunkeln, wartet das Leben. Die Nacht will überstanden werden.

Die Nacht der Zeitlosen ist Patrick Roths Pentagramm deutschamerikanischer Stories, die Morgenröte und Dämmerung, Ende und Neubeginn ihrer Personen spielend umkreisen. Mit ihrem Bilderreichtum und ihrer Lust am Detail erzählen sie davon, daß alles noch so unerklärlich Erscheinende seinen eigenen Gesetzen, seiner eigenen »Wahrheit« folgt. Ein spannendes Buch von großer sprachlicher Schönheit und kompositorischer Klarheit.

»Die Suggestivkraft des Textes wird so stark, daß sich die Nervenspannung der Lesenden dem Zustand der Figur annähert. Eine Erzählung wie diese schreibt dem Autor so leicht keiner nach.« *Walter Hinck, FAZ*

Patrick Roth
Die Nacht der Zeitlosen

Suhrkamp

2. Auflage 2018

Erste Auflage 2005

suhrkamp taschenbuch 3682

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2001

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: heißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45682-8

Die Nacht der Zeitlosen

sundown

Wenn du siehst, daß deine Materie
schwarz wird, freue dich, weil das der
Beginn des Werkes ist.

Alchemistischer Traktat

Mr. Colman erwacht

Als die Sonne unterging – es war Sonntag, der 16. Januar 94, elf Stunden vor dem verheerenden Erdbeben in Los Angeles –, wurde Talmadge, der sich morgens gleich nach dem Frühstück mit Fieber ins Bett gelegt hatte und eingeschlafen war, noch einmal wach.

Sein letzter Traum hatte ihm Schweiß auf die Stirn getrieben. Er, der doch fliegen konnte, war von mehreren Männern in ein Haus hinein verfolgt worden, aus dem er dann nicht mehr herauskam. Wände traten ihm in den Weg, der Boden lähmte seinen Lauf, die Häscher kamen immer näher. Als er sich vor Angst aus dem Fenster stürzen wollte, sah er unten im Hof vier große Hunde, die anschlagend mit aufgerissenen Mäulern nach ihm

schnappten. Er sprang vom Sims zurück ins Zimmer und wandte sich um. Da standen die Verfolger unmittelbar vor ihm – und er war aufgewacht.

Aber ich hätte doch fliegen können, dachte Talmadge. Warum bin ich nicht losgeflogen?

Erst da fiel ihm auf, daß er das Bellen immer noch hörte.

Es klang nicht mehr so bissig. Eher klagend, penetrant. Und Talmadge wußte, woher es kam.

Cody war der Hund seines Nachbarn Ron, der im Apartment auf der anderen Seite des Pools wohnte. Ron vernachlässigte den Hund, seit Chiara bei ihm eingezogen war.

Talmadge fiel auf, daß zwischen dem Bellen des Hundes immer wieder kleine Schreie und Planschen im Schwimmbaden zu hören waren: Ron und Chiara, Feierabend im beleuchteten Pool.

In Gedanken sah Talmadge ihre *wine coolers* rotfeucht am Beckenrand glitzern, sah den Dampf, der vom Wasser aufstieg und in dessen

bauschig schwebende Netze sich beide versteckten.

Talmadge wollte die Bilder verdrängen. Besonders Chiara. Ron war Schauspieler in der Nachmittagsseifenoper »Days of Our Lives«, aber Chiara war Wirklichkeit.

Talmadge fröstelte unter der elektrischen Decke. Ihm war eingefallen, daß er in einem anderen Teil seines Traums, noch bevor ihn die Männer ins Haus verfolgten, eine Frau aus dem Wasser gezogen hatte, die Chiara ähnlich sah.

Eine Weile lang war er mit ihr am Ufer gesessen, beide atemlos erschöpft von der Anstrengung. Und glücklich.

Da hörte er ein leises Zischen, unten in Fußnähe, sah hin und bemerkte, daß es ein Rinnsal war, das vom tiefenden Kleid der Frau auf ein Häufchen Branntkalk tropfte.

»Wie wunderbar, daß er sich entzündet, wenn man ihn löscht«, hatte Talmadge zu ihr gesagt.

Bald darauf, als die Frau zu frösteln begann,

hatte er sich von ihr entfernt. Warum? Ihm fiel ein, daß er ursprünglich aufgestanden war, ihr ein Handtuch zu besorgen. Dann hatte er sich, beim Handtuchkauf in der Stadt, verzettelt. Und dort begannen auch jene Männer ihre Hetzjagd auf ihn.

Immer mache ich etwas falsch, dachte Talmadge. Einer Frau, die man aus dem Wasser zieht, kauft man eben kein Handtuch.

Talmadge griff zur Fernbedienung und begann in den Kanälen zu wühlen. Er wollte vor dem Wiedereinschlafen noch Nachrichten sehen.

Irgendwas Wirkliches, dachte Talmadge, und preßte den Lautstärkereger nach oben, um die Töne der sorglos Verliebten im Pool und das Bellen von Rons eifersüchtigem Hund abzudecken.

Auf Kanal 34 aber, »American Movie Classics«, blieb Talmadge verzaubert an einem Vierziger-Jahre-Bild hängen.

Da saß Ronald Colman in einer schwarzweißen Studiolandschaft vorm Teichufer, war ein-

geschlafen, an eine Ulme gelehnt, die Angelrute lose in Händen, während die Kamera wie auf Zehenspitzen vor ihm zurückwich, immer weiter zurück, auf den spiegelglatt schattenfleckigen Teich hinaus, bis der Kameramann zwei Baumsilhouetten fand, die das Bild von den Rändern her dunkel faßten und unter verschlungener Ästekuppel gleichsam beschützten.

Als Zuschauer saß Talmadge nun am anderen Ufer versteckt und beobachtete.

Stille.

Nur das glutende Knistern der alten Tonspur des Films, das die Landschaft und Talmadge in Erwartung versetzte.

In der Ferne schlug der Hund eines Schäfers an, manchmal war ein Planschen zu hören, das Talmadge springenden Fischen zuschrieb, die außerhalb des Bildausschnitts tauchten.

Talmadge bemerkte, daß sich hinter Colmans Ulme ein kleiner Pfad durch die Landschaft zog. Dort kam jetzt eine junge Frau auf ihrem Fahrrad dahergefahren.

Sie bremste leicht auf der Höhe des Baums, stieg ab und schob das Rad zum Teichrand, wo sie es sacht neben den Schlafenden legte.

Als sie hinkniet, sieht Talmadge: sie ist schön. Heißt Greer Garson. Ihr lockiges Haar glänzt hell in der Sonne.

In Wirklichkeit, dachte Talmadge, war sie ein »Irish redhead«.

Sie kniet neben dem eingeschlafenen Angler, blickt ihn lange an und weckt ihn schließlich mit der Spitze eines weißen Kuverts, das sie aus ihrem Kleid zieht.

Und Colman schüttelt den Traum ab, nur um – das war Talmadge offenbar – in einem noch schöneren zu erwachen: Greer Garson neben ihm.

Colman plaudert mit ihr, öffnet dabei den Brief, überfliegt die Zeilen. Den Inhalt kann er kaum glauben. Staunend liest er ihr vor, daß ein Verleger sein erstes Buch angenommen hat und ihm dafür gleich zwei Guineas Vorauszahlung geben will.

»Mein erstes Buch!« ruft Colman und sieht

an der Frau vorbei in die Zukunft – etwa dort-
hin, wo Talmadge saß.

Zwei Guineas, dachte Talmadge. Das wären
zwei Pfund und zwei Schilling. Zwei Gold-
stücke. In den Vierzigern, irgendwo auf dem
Land, zumal im England-made-in-Hollywood,
war das wohl ein kleines Vermögen. Talmadge
machte sich Hoffnungen. Nicht nur für Col-
man, auch für Greer Garson, die Chiara immer
ähnlicher sah.

Und jetzt faßt Colman Mut. Mut fürs ganze
Leben. Schnell und endlich will er's unter
Dach und Fach bringen. Will alles, was noch
offen, noch nicht gestanden ist, gestehen, und
gesteht ihr, dieser neben ihm knieenden jun-
gen Frau, daß er sich während der letzten Tage
und Wochen – die Talmadge, gerade hinzuge-
kommen, leider unwiederruflich versäumt
hatte – in sie verliebt habe und sie jetzt als
zwei-Guineas-reicher, frischverlegter Schrift-
steller heiraten wolle.

Würde sie ja sagen?

Und sie, mit ernstesten Augen, nickt und sagt:
»Ja.«

Sofort legt sich Colman als ein von allen Träumen freigesprochener Träumer mit langem Seufzer ins Gras, knapp neben den Rock der Zukünftigen.

»Aaaaaaah«, ruft er zufrieden aus, »jetzt habe ich mir um nichts mehr Sorgen zu machen, jetzt ist endlich alles im Leben geregelt!«

Und sie kniet noch immer, völlig perplex, neben Colman, der sich selig im Glück wähnt. Und erinnert ihn schließlich, daß er vergaß ...

»Was vergaß?«

Sie zu küssen!

Talmadge war der Kuß viel zu kurz. Sofort warf sich die Zukunft ins Bild, als läge ihr nur an den Folgen, und der Kuß wurde überblendet.

Neun Monate später. Colman, jetzt Ehemann und Vater eines Sohns, geht bei einem Geschäftsbesuch in der Großstadt Liverpool über eine Verkehrskreuzung und – wird von einem Auto umgefahren.

Als er in der Apotheke, in die man ihn trug, aus der Ohnmacht erwacht, man mit ihm zu

reden und Colman zu antworten beginnt, stellt Talmadge mit Entsetzen fest, daß Colman ... – hier fuhr Talmadge zusammen, ihm war, als rucke sein Bett, als habe sein ganzes Zimmer eben gezittert –, daß Colman die letzten drei Jahre seines Lebens, und damit Greer Garson, vollkommen vergessen hatte.

Hier wollte Talmadge unbedingt weitersehen. Sehen, wie's weitergeht. Kein Gedanke mehr an andere Kanäle, an bellende Hunde, notwendige Wirklichkeit.

»Amnesie«. Das hieß Weltuntergang. Aufgang einer neuen vielleicht, dachte Talmadge.

Aber Talmadge vergaß, wie Colman vergißt. Ein Traum rückte vor, am Ungeküßten vorbei. Ein letzter Traum, bevor das Beben alles entzweißt.

Denn schon sah er sich, kaum hatten sich seine fiebrig müden Augen wieder geschlossen, mit einer *Coleman*-Laterne, wie sie in den Pyramiden-Filmen der Fünfziger Jahre nachts vor den Zelten der Archäologen brannte, ängstlich ins Dunkel hinabtauchen, zögerlich

eine Leiter hinabsteigen, durch die Bodenluke jenes Hauses hinab, in das ihn die Männer gejagt hatten.

Sobald sich die Luke über ihm schloß, leckte ein Luftzug am Licht der *Coleman*-Lanterne, löschte sie aus. Angststarr klammerte Talmadge sich an die Leiter. Keinen Schritt weiter hinab.

Die Flanken des Schachts erzitterten, dröhnten um ihn, daß es hallte. Die Leiter drohte zu stürzen, je fester er sich an sie zu klammern suchte. Die Sprossen unter ihm brachen, trockneten ein.

Da sah er – in einer Schau von Sekunden, noch während er sich an die Längsstangen klammerte – die bodenlose Verheerung, die allem bevorstand, sah sie im Dunkel des Schachts vor ihm aufleuchten.

Im selben Moment wußte Talmadge: Es ist wegen mir. Alle Zerstörung kommt wegen mir. Die Männer, die mir nachjagten, wollten mich stellen. Damit ich mich nicht mehr entferne. Damit ich stünde. Endlich stehe.

Er sah ins Dunkel hinab.

Vielleicht komme ich unten wieder heraus, dachte Talmadge. Ganz unten. Und finde, ganz unten, ans Ufer zu ihr zurück.

Er ließ die verloschene Lampe fallen, und – mutig, hoffnungsvoll stieß er sich ab.